

Saalbau Pforzheim.

Sonntag den 10. Oktober ds. Js., abends 8 Uhr
III. großes Vokal- und Instrumental-Konzert.

Ausführende:

Hr. Konzertfänger **Wolff Müller** (Bariton), Frankfurt a. M.
Hr. Konzertmeister **K. Dünker** (Violine) aus Karlsruhe.
Der **Männergesangsverein Freundschaft-Pforzheim**.
Orchester: Die vollständige Kapelle des 1. badischen
Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109,
K. Musikdirektor **H. Böttge**, Karlsruhe.
Veranstalter und Leiter des ganzen Konzertes:
Hermann Sonnet, Musikdirektor.

Vortrags-Ordnung:

I. Teil:

1. Ouverture zur Oper „Der Freischütz“ C. M. v. Weber.
2. Männerchor: „Rheinlage“ (Kunstgefang) H. v. Othegraben.
(Aufgegeben 6 Wochenchor beim III. Kaiser-Gesangs-Wettstreit
deutscher Männergesangsvereine im Mai 1909 zu Frankfurt a. M.).
3. Sologeſang: „Der Triumph des Lebens“, Ballade Hugo Raum.
(Hr. Konzertfänger W. Müller).
4. Ballet-Szenen (Violine mit Orchesterbegleitung) Bériot.
(Solist: Hr. Konzertmeister K. Dünker).

II. Teil:

5. „Harolds Tod“, Einf. Dichtung für großes Orchester Herm. Sonnet.
6. Männerchöre im Volkston:
a) „Die Nacht“ Hans Vogel.
b) „S Rosel vom Schwarzwald“ Herm. Sonnet.
7. Lieder für Bariton:
a) „Das Stelldichein“ Rud. Schumacher.
b) „Es stand ein Sternlein am Himmel“ Herm. Sonnet.
c) „Traue keinem Reitermann“ Herm. Sonnet.
(Hr. Konzertfänger W. Müller).
8. Armin bei der Seherin vor der Schlacht im Teuto-
burger Walde Max Thiede.
(für Männerchor, Alt oder Bariton solo mit Orchester).
(Bariton solo Hr. Konzertfänger W. Müller).

Preise der Plätze:

Saal I. Abteilung numeriert 2 M.,
Saal II. Abteilung und Saal Seite unnumeriert 1 M.,
Galerie I. Reihe numeriert 2 M.,
Galerie II. und III. Reihe unnumeriert 1 M.,
Stehplätze: Saal Seite und Galerie 50 P.

Auch Sie

werden nach einer Probe finden, dass
Zapf's Haustrunk

voller Ersatz für Obst- und Rebwein ist.
Einfache Herstellung.

1 Paket für 100 Ltr. mit Weinbeeren 4 Mk.
1 " " " Malagatrauben 5 "

Prospekte und Anweisung gratis.
Erste Zeller Weinsubstanzen-Fabrik
A. ZAPF,
Zell-Harmersbach, Baden.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle



Drangestern }
Blaustern } Stern-
Rottstern } wolle!
Violettstern }
Grünstern }
Braunstern }
Seidwolle }
Wachstern }
Kammgarnspinnerei in Dahrenfeld.
In haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich,
schickt die Fabrik Bestellungen u. Handlungen nach.

Brötlingen.
300-400 Zentner
Dickrüben
hat zu verkaufen
Friedrich Zell,
Wehgermstr.

Siefert's Haustrunk
ist und bleibt
der beste und
billigste
Volkstrunk
Nebenall ein-
geföhrt. Voller
Erfolg für Obst-
most und Reb-
wein. Gesund
und bekömmlich. Viele An-
erkennungen. Einfachste Verei-
tung. Weinstoff für 100 Liter
mit la. Weintrauben nur Mark
4.—, mit Malagatrauben Mark
5.— (ohne Zucker) franko Nach-
nahme mit Anweisung. la. Wein-
zucker auf Verlangen zum billig-
sten Preise.
Zell-Harmersbach. Wein-
substanzenfabrik
Wilh. Siefert,
Zell a. H. (Baden).



Chr. Schill
Baunternehmer
in **Waldbad**
empfiehlt waggontweife ab Fabrik
und im Einzelverkauf ab Lager
Bahnhof hier
bei billigster Berechnung:
Falzriegel,
gew. Riegel u. Schindeln,
ka. Portlandement
vom württ. Portlandementwerk
Lanfen a. N.
Zement-, Steingug- u.
Wandplatten,
Sacksteine
in allen Sorten und
Kaminsteine,
Schwemmsteine
und selbstgefertigte
Schlacken- u. Gipssteine,
10, 12, 14 und 16 cm breit,
feuerfeste Sacksteine und
Platten,
Steingugröhren in aller
Cementröhren Licht-
welten,
gemahl. Schwarzhalk
in Säcken,
Carbolinum,
Dachpappen,
Bei Wagenladungen ent-
sprechend billiger.

Dada
v. Bergmann & Cie., Radebeul
ist das beste Haarwasser, verhindert
Haarausfall, beseitigt Kopfschuppen
härtet die Kopfserven, erzeugt einen
kräftigen Haarwuchs und erhält dem
Haar die ursprüngliche Farbe. à Fl.
1/4 und 2 Mk bei Karl Mahter.

Wirklich ausgezeichnet schmecken
MAGGI Suppen
in Würfeln zu 10 Pfg. für 3 Teller Suppe. Nur mit Wasser
in kürzester Zeit zuzubereiten. Ich empfehle dieselben
jedermann auf das Angelegentlichste.
Wilhelm Fiess.



Die größte Auswahl in
Kinderwagen
Sportliegewagen
Sportwagen **Leiterwagen**
in nur gediegener Ausführung finden
Sie nur in dem Spezialgeschäft
**Wilhelm Groß, Pforzheim, Bahnhof-
straße 3.**



Fr. Seuser, Herrenalb
empfiehlt
**Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-
Wäsche**
für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu
Fabrikpreisen. Namensentworfungen kostenfrei. Demnächst
Offerte gerne zu Diensten.

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!
Achtung! 1,000,000
junger Leute u.
Männer gibt es,
die sich gerne
selbst rasieren
möchten, um
jeder Gefahr wegen Anheftung von Hautkrankheiten aus dem
Bege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, in den nächsten 3 Monaten
mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Mobil“ zu dem er-
kannlich billigen Restpreis von nur 2 Mk. per Stück in
seinem Etui mit Goldrand an Jedermann abzugeben. (Bei Voraus-
sendung des Betrages sind 20 P für Porto mitzugeben, Nachnahme
kostet 20 P mehr). Das Messer ist mit Schutzvorrichtung versehen,
die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre
Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30
Tagen retour. — Vollständige Rasiergarntur Nr. 2, enthält Etui,
sehr poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Seife und
Streichriemen, pro Stück 5,75 Mk., Porto extra.
Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren,
Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Uhren, Pfeifen,
Rasierwerkzeuge, Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, Wald-Solingen
Größte Neuheit! Elektro-Feuerzeug als Ersatz für
die teuren Zündhölzer 1 A, 3 St. 2,80 Mk., für Porto 20 P.



Jul. Tischer's
Moffwollpflanzen
in **Wachstform**
geschädlich geschützt, genießen seit mehr als
20 Jahren den Ruf, bester Ersatz für Obst-
most zu sein, da sie das bekömmlichste und be-
kömmlichste Hausgetränk (Moff) ergeben.
In den meisten einschlägigen Geschäften vorräthig
in Dationen zu 150 und 300 Liter.
— Das Liter stellt sich auf 6 Pfennig. —
Tausende von Familien, Gutsverwalt-
ungen, Haus- und Landwirtschafts-
Betrieben aller Art, sprechen sich alljährlich
höchst befriedigt über das vorzügliche
Getränk aus. Gegen minderwertige Nachah-
mungen schützt Name und Schutzmarke.
Eugo Schrader vorm. **Julius Schrader**
Feuerbach-Stuttgart.



Neuenbürg: Apotheker **Bozenhardt**, Kaufmann **G. Lufmann**;
Herrenalb: Apotheker **Tränker**; **Gräfenhausen**: **Ernst**
Bud; **Verubach**: **R. Ebner**.

Ein Reisegeſchenk.

Humoreske von H. Barintay.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Bahnhof pulste das Leben eines ſommerlichen Ferientages.

Witting nahm im Gewühl den Knaben auf den Arm und gab ihm den Abſchiedskuß. „Es bleibt also beim Igel, Fredy?“

„Ja, liebes Onkelchen, einen Igel bring' mir mit! Einen lebendigen, mit echten Stacheln! Ich will ihn Peter tauſen, ihm ein Ställchen im Garten bauen und ihn mit lauter guten Sachen füttern! Hier gibt es keine Igel und ich möchte doch einen haben!“

„Du ſollſt ihn haben, und wenn ich mich darum plagen müßte wie um ein Goldkorn!“ Er ſtellte den kleinen Neffen lachend neben die Mutter, drückte allen die Hand und ſprang ins Rupee. Ein Pfiff und die Räder rollten freſchend den Schienenweg entlang, der nervenſtärkenden, ſchönen Bergwelt zu.

Wochenlang trieb ſich Witting dort herum, krazelte, puſtete, ſchwitzte, aß Schmarren und trank Almenmilch, jodelte und juchzte dabei und war vergnügt wie nie bei den prächtigſten Feſten und an üppigſten Tafeln. Dann loſtete er heraus aus dem Gebirge und machte am Wärmſee Halt.

In Tübing mietete er ſich ein. Das liegt ſo traut und vornehm zwiſchen See und Wald. Eine Villa am Hang gewährte ihm den weiteſten Rundblick, wie er ihn liebte.

Eine zweite Mietſpartei war eine Dame mit ihrem Töchterchen. Die kleine Nida trug Röckchen und lange Haare, war aber in Gefinnung und Neigung mehr ein Knabe als ein Mädchen. Sie erinnerte ihn an ſeinen Neffen, der ebenſo wild und doch ſo warmherzig war. Er erzählte ihr von Fredy und ſie wurde raſch zutraulich. Ein Jung, der ſich ſtatt eines niedlichen Spielzeuges einen ſtacheligen Igel wünſchte, kam ihr rieſig intereſſant vor.

„Den Igel für Fredy, Herr Witting, den kriegen wir!“ ſagte Nida. „Ich habe hier ſchon drei geſehen und einer war ganz klein und lieb. Gern hätte ich ihn mitgenommen, aber erſtens ſtechen die Stacheln und zweitens meinte Mama, wir könnten daheim in der Wohnung keinen ſolchen Schmutzſinken brauchen!“

Von da ab war Nida auf der Igelſuche und Witting machte der anmutigen Mutter, die Witwe war, den Hof. Sie übte auf ſein Junggeſellenherz einen Eindruck aus, der ihn ſelbſt überrachte. Das herannahende Ende ſeiner Ferien erfüllte ihn mit Wehmut und das Reiſegeſchenk Fredys mit Unruhe. Er hatte keine Zeit, ſich um ein ſolches Tier zu kümmern.

Eines Nachmittags fuhr er mit den beiden in reizvollſter Stimmung auf dem See. Als ſie heimgingen, dämmerte es ſchon. Sie nahmen den Weg durch die Maſchlucht, eine lähle Promenade unter hohen Räuſtern und Buchen, mit einer Hügelwand auf der einen und Willengärten auf der anderen Seite.

Nida ſtapfte luſtig voran. Plötzlich ſtutzt ſie. Ueber den Pfad trippelt etwas mit geſchäftiger Eile. „Ein Igel!“ ſchreit das Kind und ſtürzt darauf zu. Das Tier rollt ſich erſchreckt zuſammen und liegt als Kugel da. Jauchzend blüht ſich Nida, fährt aber heftig zurück.

„Er ſicht! Doch ich will ihn nehmen! Ich ganz allein! Wieder ein Verſuch und wieder ein Schrei. Sie umtanzt die Stachelkugel voll Begierde und verſucht Angriff um Angriff. In ihrer Hilfloſigkeit bricht ſie in Weinen aus.“

Witting zieht lachend ſein Taſchentuch und legt es auf den Boden, um den Igel hineinzuſchieben. Nun ſaß Nida mit raſchem Entſchluß das Leinenröckchen zu beiden Seiten, packt das Tier damit und ſtürmt wie trunken davon.

Im Triumph wird der Fund in die Villa gebracht. Peter iſt also da!

Er kommt in eine hohe Kiſte, die Witting ins Nebenzimmer ſtellt. In ſeiner Freude, das Geſchenk für den kleinen Neffen nun zu haben, verſpricht er dem Mädchen ein ſchmüdes Spielzeug. Der Igel wird mit Liebloſungen und Süßigkeiten überſchüttet; er iſt das Entzücken Nidas und Wittings und ſein Schnuppern, Knabbern und Krappeln wird wie ein Wunder beſtaunt.

Peter fühlte ſich ganz wohl; mit dem Bewußtſein ging man zu Bette. Der Igel war aus der Kiſte entwichen. Man vernahm das Klappern ſeiner betrauteten Prähchen immerzu.

Eine Weile hatte Witting Geduld. Als er merkte, daß er bei dieſem Getrippel nicht einſchlafen konnte, ſtand er auf, um den Ausreißer einzufangen. Der hatte ſich unter den Diwan in die hinterſte

Ecke zurückgezogen. Nach vieler Mühe erlangte Witting den Flüchtling und ſteckte ihn wieder in die Kiſte, die er mit einem ſchweren Fußeppiſch zudeckte.

Am nächſten Morgen wurde Peter in eine Holzkammer geſperrt.

Der Hausmeiſter wurde als ſein Pfleger beſtellt. Er zimmerte auch ſein Reiſequartier für ihn zurecht, ein Käſtchen, ringſum und oben und unten geſchloſſen.

Der Abſchied war für Witting ſchwer, weil er ſich von der anziehenden Frau trennen mußte, ohne ein wärmeres Wort gewagt zu haben.

Nida wurde der Abſchied gleichfalls nicht leicht, weil ſie den Igel hergeben mußte, der ein ganz zahmer Spielgenoſſe geworden war. Sie trug das Gehäuse mit dem ſtacheligen Inſaſſen eigenhändig zum Bahnhof und reichte es Witting mit einem weinerlichen Geſicht.

Der Abreiſende ſah noch das blaſſe Antlitz der Stillgeliebten, die flatternden Taſchentücher, den lieblichen Willenkrantz im Grünen.

Die Rückfahrt machte er mit Unterbrechung; auf einer größeren Station hatte er eine Angelegenheit zu ordnen. Weil er ſpät ankam, übernachtete er in einem Hotel. Der Hausdiener nahm ſeine Bagage in Empfang und brachte ſie auf's Zimmer. Er ſelbſt ging in den Speiſſaal. Da fand er luſtige Geſellſchaft. Mit heißem Kopfe ſuchte er ſein Bett auf und verſank in tiefen Schlaf.

Boſen und Lärmen weckten ihn mitten in der Nacht. Er fuhr empor.

Als er auf Begehren öffnete, ſtanden einige aufgeregte Männer in primitivſter Toilette draußen und drangen ungeſtüm auf ihn ein.

„Ihre beiden Zimmernachbarn beſchweren ſich über unausgeſehes Krachen, Scharren und Raſcheln, das ſie am Schlafen hindert! Der Speltakel kommt aus Ihrem Zimmer, mein Herr! Wie erklären Sie das?“ ſprach der eine. Es war der Wirt. Witting griff ſich an die dumpfe Stirn, unterdrückte ein Gähnen und ſchaute dumm daren. „Mein Gott, der Igel!“ platzte er dann heraus und holte das Käſtchen vor, in dem jezt wieder Stille herrſchte.

„Sie werden erlauben, mein Herr, daß ich im Intereſſe meiner übrigen Gäſte das ruheſtörende Objekt aus dem Hauſe entferne! — Hans, tragen Sie's in den verſchließbaren Schuppen; da iſt es gut aufgehoben!“

Der Hausdiener trottete mit Peter ab. Witting geriet mit einem der Nachbarn, der ein nervöſer Menſch war, in einen Wortwechſel, der in Streit auszuarten drohte. Entſetzt gebot der Beſitzer Ruhe, die nach einigem Anrurren und Brummen eintrat.

Am Morgen erlebte Witting ſeine Sache und eilte dann direkt zum Bahnhof. Der Hausdiener brachte ihm das Gepäc ans Rupee. Auch das Igelkäſtchen. Er war ſchon in Sorge darum geweſen und ſtellte es nun beſriedigt neben ſich.

Der Zug rollte der Heimat zu. Der Heimlehrende klopfte bißweilen an den kleinen Holzkaſten: „Drolliges Kerlchen, ſollſt bald befreit werden aus deinem Gefängnis — und ich von dir, was auch recht angenehm iſt!“ fügte er hinzu und ſtrich ſich über den ſchweren Kopf.

Fredy erwartete ihn ſchon mit brennenden Augen am Perron und nahm voll Entzücken das Geſchenk in Empfang.

„Man ſieht in ja nicht!“ jammerte er nach dem erſten Jubel und bohrt mit den Wliden durch den Spalt.

„Der liegt im Strohh, Nürchen! Hörſt du's raſcheln? Daſ' nur Geduld, dann ſtellt ſich dir Peterchen in ſeiner ganzen Schönheit vor.“

Zu Hauſe angekommen, mußte der Onkel alles liegen und ſtehen laſſen und dem heißerſehnten Spielzeug die Freiheit verſchaffen. Der Knabe brachte ihm Hammer und Zange und trat Witting auf die Zehen vor Neugierde. Auch die Eltern ſtanden nahe und harrten geſpannt.

Raſch ſiel ein Brettchen. Witting griff ins Strohh. Da ſprang mit einem Sah ein kleines Etwas heraus und ſchoß wie der Blitz unter einen Schrank. Ein Schrei, dann Stille.

Alle waren perplex, am ſtärkſten der Onkel. Fredy ſing ein fürchterliches Geheul an. „Das iſt ja eine Maus und kein Igel!“

Mit hochrotem Kopf gloyte Witting in den Kaſten und erzählte erſt ſtockend und nachher mit jorriger Energie die Auffindung des Stachelgeſellen, wie ſeine Abenteuer damit.

Wo war Peter? „Du haſt wohl überhaupt keinen Igel beſeſſen und mich zum beſten gehalten!“ jammerte Fredy.

Da ſtand nun Witting und war blamiert! Un-

ſonſt die Mühen, die Verdrüßlichkeiten, und billig war das Tier der vielen Koſten wegen auch nicht.

„Wünſch' dir ein andermal kein ſo verzwicktes Geſchenk, mein Jungel!“ fuhr der Onkel ärgerlich den Neffen an, aber verſprach ihm dann einen neuen Igel im nächſten Sommer.

Nachforſchungen nach Peter ergaben, daß ihn wohl nachts im Hotellchuppen das vertraute Geſiepe von Mäusen, ſeiner Lieblingsſpeiſe, zu den äußerſten Anſtrengungen getrieben hatte, ſo daß es ihm glückte, ſich durch die enge Luſtöffnung ſeines Gefängnisses zu zwingen. Ein Mäuslein aber ſuchte Schutz vor dem gierigen Schnüchchen in dem Kerker ſeines Verfolgers und verlock ſich ins Strohh! —

Den nächſten Sommer verbrachte Witting in einem Apendorte und wieder in Geſellſchaft von Nidas Mama. Jezt war ſie ſeine Frau, und ſie beſanden ſich auf der Hochzeitſtreife. Schriftlich waren ſie offener zueinander geweſen und hatten ſich zum Lebensbunde gefunden. Bei ihr erinnerte er ſich einmal des Verſprechens, das er Fredy gegeben. Er ſagte es da und dort bei Arbeitsleuten, daß er gerne einen Igel möchte und bereit ſei, eine Mark dafür zu geben. Nida ſchelte, um ihm ſuchen zu helfen. Sie war Fredys Geſpielin für dieſe Zeit.

Eines Tages lebte das Ehepaar von einem Ausfluge zurück und fand — zehn Igel vor. Lachend zahlte Witting die zehn Mark. Acht von dieſen borſtigen Geſellen gab er die Freiheit. Ein Bärchen ſchickte er ſofort in einem feſten Korb expreß in die Heimat, für Fredy ein Exemplar und das andere für Nida, ſeine kleine Tochter.

Darmiſchtes.

Die Temperatur unſerer Speiſen. Es gibt leider noch immer Familien, in denen das Sprichwort: Es wird nicht ſo heiß geſeſſen, wie es gelocht wird, ſich nicht bewahrheitet. Aber die richtige Temperatur der Speiſen und Getränke iſt eine große Hauptſache für das Wohlbeſinden, und eine Anzahl von Magenleiden kann man darauf zurückführen, daß die Speiſen in langen Jahren nicht in der richtigen Temperatur dem Magen zugeführt worden ſind. Nach der langen Zeit der Ruhe ſollte man dem Magen nicht eine ſo große Zumutung ſtellen, wie es das Genießen heißer Speiſen und Getränke iſt. Das Geſündſte iſt, die gewohnheitsmäßigen Getränke in einer Temperatur von 25 bis 26 Grad zu ſich zu nehmen. Auch beim Genießen der feſten Mahlzeiten ſollte man Vernunft und Vorſicht walten laſſen. Wenn aus dem Gemüſe und der Suppe der heiße Dampf noch herausſtrömt, ſind die Speiſen für den Magen ſchädlich. Das Eſſen muß ſo ſein, daß man es angenehm an den Lippen empfindet. Zieht der Mund ſich beim Genießen der Speiſen unwillkürlich zuſammen, dann ſollen die Speiſen unter keiner Bedingung in dieſer Temperatur in den Magen gebracht werden. Doch nicht nur eine zu große Wärmetemperatur, auch eine zu geringe kann dem Magen von Nachteil ſein. In der heißen Jahreszeit liegt die Gefahr ſehr nahe, daß wir uns an zu kalten Dingen den Magen verderben. Das Eis, das wir in den Konditoreien mit Vorliebe im Sommer genießen, kann, wenn man es zu haſtig zu ſich nimmt, zu einem langwierigen Magenkatarrh führen. Deſgleichen iſt auch der Genuß der eiskalten Bowle nicht zu empfehlen. Bowle und Selt muß mindedeſtens die Temperatur von 5—6 Grad haben, wenn ihr Genuß von dem Magen ohne ernſte Schädigung für die Geſundheit bleiben ſoll. Kognak darf auch nicht kälter ſein. Rheinwein kann 8 Grad erreichen, und Rotwein muß ſogar 15—18 Grad aufweiſen, wenn er wohlſchmeckend und bekömmlich ſein ſoll. In den Bimnaden, die man in den Wirtshäuſern und Cafés erhält, beſinden ſich aus der Gewohnheit einer langer Unſitte kleine Eisstückchen, die das Getränk kühlen helfen ſollen. Einen doppelten Grund hat man, um dieſes Eis ſo raſch wie möglich aus der Bimnade zu entfernen. Erſtens weiß man nicht, ob das Eis aus deſtilliertem Waſſer hergeſtellt iſt, und dann fühlt es durch das Schmelzen die Flüſſigkeit, die wir unſerem Magen zuführen wollen, in einer zu ſtarken Weiſe ab.

Charade.

Die erſte Silbe lüebet
Dir eine düſt're Zeit,
Die zweite raſtlos ſchwimmt
Ins Meer der Ewigkeit.
Was beide Legten nennen,
Iſt ungebunden nur.
Das Ganze wirſt du kennen,
Als Blume auf der Flur.